

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 15

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

angelegte, mit modernen maschinellen Einrichtungen versehene Brauerei „Feldschlößchen“. Ein Vertreter der Direktion hatte die Freundlichkeit, uns herumzuführen und die verschiedenen großartigen Anlagen mit einigen Erläuterungen zu zeigen. Das alles wurde mit großem Interesse betrachtet oder angestaunt. Nach einem von der Direktion verabreichten Gratistrunk und derselben vom Präsidenten des Bundes ausgesprochenen Dank für die freundliche Führung durchquerten wir das Städtchen mit raschen Schritten und erreichten das jenseits gelegene „Salmenwäldchen“, wo im gemütlichen Beisammensitzen der mitgebrachte Proviant verzehrt wurde. Um 3 Uhr marschierten wir weiter. Nach Passierung der Brücke beim Rheinfelder Kraftwerk ging es auf idyllischem Fußweg, dem grünen Rhein entlang, Beuggen zu, einer ehemaligen Deutschordensritterburg, nunmehrigen Erziehungs- und Lehrerbildungsanstalt. Im Hofe begrüßte uns der Inspektor dieser Anstalt und ein bei demselben seit einigen Wochen weilender Taubstimmenerlehrer aus Moskau, Herr Hambarzumow. Dieser hielt eine kurze Ansprache über die große Jesusliebe, die die Taubstimmigen zum Sprechen und geistigen Hören führt. Der Schreiber dieser Zeilen erzählte dann dem freundlichen alten Herrn und seiner ihn begleitenden Frau Gemahlin, daß er ihn bei einem Besuch in der Taubstimmeneranstalt St. Gallen im Jahre 1886 nach seinem Namen gefragt hätte. Der schon oben erwähnte Name machte dem Fragenden einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck, weil dieser auf deutsch Himmelfahrt heißt. Nach herzlicher Verabschiedung von dem freundlichen Alten wurde nun kaum nach 10 Minuten das letzte Ziel des Ausflugs, die „Tschamberhöhle“ erreicht. Wir besichtigten sie mit der ihr gebührenden Aufmerksamkeit. Im nahe gelegenen hübschen Dörflein Riedmatt machten wir eine einstündige Rast, alsdann wurde der Weg wieder zurück nach Beuggen und zwar nach der Station der badischen Bahn unter die Füße genommen. Der Bahnzug brachte die frohgemuten Pilger wieder der trauten Heimat zu, mit der inneren Freude, daß diesem ersten Bundesausflug die warme Sonne am wunderbar blauen Himmel, von keinem Wölklein getrübt, ihr gnädiges Gesicht zeigte.

Der Berichterstatter spricht hiermit den Veranstaltern dieser unvergeßlichen Tour im Namen der Mitgekommenen und des Taubstimmenerbundes Basel den herzlichsten Dank aus. W.M.

Quittung. Der Unterzeichnete bescheinigt, von Herrn G. Brack in Zofingen, zuhanden des Schweiz. Taubstimmenerheim-Fonds die Kollekte der Taubstimmengottesdienste in Zofingen im Betrage von 27 Fr. empfangen zu haben, wofür Quittung.

Bern, den 21. Juli 1913.

Der Kassier des S. F. f. L.:
P. v. Greyerz, Notar.

Aus Taubstimmeneranstalten

St. Gallen. Ausflug der oberen Klassen der Taubstimmeneranstalt St. Gallen auf Seealp und Ebenalp. (Bericht der Oberklasse). Als wir um halb 6 Uhr aufstanden, war der Himmel ganz bedeckt. Wir wußten nicht recht was tun, dableiben oder reisen. Herr Bühler hatte schon gesagt: Wir bleiben da! Da guckte die Sonne hinter den Wolken hervor. Es deckte ein wenig ab. Da rief Herr Bühler: Wir gehen! Vorwärts! Es war höchste Zeit. Wir aßen rasch fertig und eilten zum Bahnhof. Der Siebenuhr-Schnellzug der Appenzeller Straßenbahn führte uns durch die schönen Appenzellerdörfer Teufen, Bühler nach Gais. Hier sahen wir auf dem Bahnhof einen Wagen der neuen elektrischen Bahn Gais-Altstätten. Unser Zug machte eine große Kurve und brachte uns nach Appenzell. Wir bestiegen einen Wagen der Säntisbahn. Ein feiner Regen setzte ein; er raubte uns die fröhliche Stimmung ein wenig. In rascher, schöner Fahrt ging es an Steinegg, Weißbad, Schwendi vorbei nach Wasserauen. Hier, am Ende der Bahn, stiegen wir aus. Es regnete ein wenig stärker. Wir zweifelten, ob wir zum Seealpfsee oder gar hinauf zum Wildkirchli könnten. Wir sahen es hoch oben an einer Felswand hängen. Es hätte uns sehr leid getan, wenn wir hätten unten bleiben müssen. Mit uns war ein Herr aus St. Gallen ausgestiegen, Herr Kaufmann Lumpert in der Speisergasse. Er hat eine Besitzung in Wasserauen, eine Villa mit Garten. Er war extra mit uns nach Wasserauen gefahren, um uns seinen schönen Alpengarten zu zeigen. Er hat uns gut gefallen. Sehr belustigt hat uns der Berierbrunnen. Manche Schüler sind an ihm erschrocken und von ihm benezt worden. Jeder Teilnehmer am Ausflug bekam von Herrn Lumpert eine große Tafel Schokolade, die wir

gleich verzehrten und außerdem eine Orange in den Sack. Wir dankten unserem freundlichen Gastgeber herzlich.

Inzwischen hatte es aufgehört zu regnen. Der Himmel zeigte blaue Plätze. Der Humor stellte sich bei uns wieder ein. Wir nahmen den Weg zum Seealpee unter die Füße. An einem Abhang weidete eine Herde weißer Ziegen. Zu unserer Linken floß der Schwendibach; er rief uns Grüße zu von seinem Vater, dem Seealpee. Ein Bächlein stürzte silbern über einen Felsen herab. Wir kamen auf die Seealp. Ein schmaler, hölzerner Steg führte uns über den schäumenden Ausfluß des Seealpees. Bald kamen wir zu diesem selbst. Wir waren erfreut über diesen schönen Anblick. Die Sonne schien; die blaue See glitzerte; die Schneefelder am Säntis und Altmann leuchteten. Herr Bühr gondelte uns ein wenig auf dem See herum. Dann aßen wir in der nahen Wirtschafft einen Teller Suppe. Im Wald am See lagerten wir uns und verzehrten die mitgebrachte Wurst samt einem Bärli. Die Pomeranze, die Herr Lumpert uns geschenkt, war ein herrliches Mittel, den Durst zu löschen.

Inzwischen war es 1 Uhr geworden. Wir trennten uns von den Klassen der Frl. Groth und des Herrn Halter. Diese blieben noch länger am See und kehrten dann auf dem gleichen Weg ins Weisbad zurück. Wir begannen den Aufstieg zum Wildkirchli. Herr Bühr ermahnte uns, wir sollen ja keine Faren machen und immer schön auf den Weg schauen; er sei schmal und an einigen Stellen gefährlich. Nach einstündigem vorsichtigem Steigen kamen wir zum schönen Wildkirchli. Neben ihm steht ein schönes Kreuzifix; in einer Grotte befindet sich ein Altar. Hierher kommen Sonntags die Sennen der Seealp und Ebenalp, um zu beten. Hohe Felswände waren über uns; tief unten erblickten wir den Seealpee, Wasserauen und Brülisau. Der Hohenkasten und der Ramor grüßten zu uns herüber. Wir kamen zum Bergwirthshause Wildkirchli. Die Wirtsfrau zündete 2 Fackeln an und leuchtete uns durch die tiefe Höhle. Hier wurden viele Knochen von Höhlenbären und Steinwerkzeuge von Urmenschen ausgegraben. Wir haben sie kurz vor dem Ausfluß im Heimatmuseum gesehen. Wir kamen am anderen Ende der Höhle wieder heraus und waren auf der Ebenalp. Es regnete, stürmte, blitzte und donnerte. Rasch stiegen wir aufwärts zur Wirtschafft Ebenalp, um das schützende Dach zu gewinnen. Die Mädchen waren durchnäßt

und froren. Die Wirtin bereitete einen wärmenden Kaffee und setzte uns gutes Brot und Appenzellertäse vor. Die Beisgmilch schmeckte uns und das frische Bergwasser mundete herrlich. Das Gewitter war vorüber. Die Sonne lachte wieder. Wir kletterten ein Stündchen in den Felsen herum und pflückten Alpenrosen und andere Blumen. Es war nicht so ungefährlich. Herr Bühr war froh, als wir wieder alle gesund beisammen waren.

Wir nahmen Abschied von den freundlichen Wirtsleuten und Sennen und begaben uns auf den Heimweg. Auf einem steinigem, mühsamen Wege kamen wir nach Weisbad hinab, wo uns die andere Abtheilung schon am Bahnhof erwartete. Das Züglein kam und brachte uns nach Appenzell. Wir durchwanderten das freundliche Dorf, besuchten die schöne katholische Kirche und die anno 647 erbaute Kapelle und verzehrten auf dem Bahnhof Viberfladen und Pomeranzen. Ein prächtiges Gewitter kam. Es regnete in Strömen, hörte aber bald wieder auf. Wir stiegen ein. Kurz nach der Abfahrt konnten wir einen wunderschönen Sonnenuntergang beobachten. Der Sonnenball war blutrot und versank in schwarzen Wolken. Als wir nach lustiger Fahrt in St. Gallen ankamen, war es Nacht geworden. Die Uhr schlug 10, da wir uns aufs Ohr legten. So spät waren wir noch nie heimgekommen.

Bettingen. 11. Jahresbericht der Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen 1912—13. Wer an den Weg baut, hat seine Meister. Die vielen Spaziergänger, die jeweilen an unserer Anstalt vorbeigehen, bilden die Beispiele zu diesem Sprichwort. Zwar rücken sie nicht immer mit ihrem Urtheil frei heraus; nur hier und da bekommt man zufällig ihre Ansichten zu hören. „Das ist die Taubstummen-Anstalt“, sagt Einer zu seinem Begleiter, „da lernen die Taubstummen reden“. „Nein deuten“, belehrt ihn der andere und macht dazu die Zeichen des Fingeralphabets. Schon gibt sich der erste mit dieser Erklärung zufrieden. Da bemerkte ich, das Gespräch unterbrechend, daß die Taubstummen doch reden lernen. „Aber nicht wie wir“, kommt es prompt zurück. Nun erfolgt ein kleiner Disput; der ungläubige Thomas wird gläubig und dankt zum Abschied für die Aufklärung.

Auch der Jahresbericht möchte aufklären. Er will zeigen, wie wir leben und was wir treiben.

Am liebsten begleiten wir unsere Leser zuerst in die Schule. Da sitzen die Kinder in zwei Klassenzimmern. Die Bulte sind zum Kreis geordnet, so daß sich die Schüler gegenseitig absehen können. Zur Zeit haben wir 13 Kinder; es könnten noch zwei Mädchen bei uns eintreten.

Alle Schüler haben den Artikulationsunterricht hinter sich und können sprechen. Allein erst in der Oberklasse erwacht der Mitteilungstrieb; denn vom Sprechen können bis zum Sprechen wollen ist ein großer Schritt. Er

Die biblischen Geschichten werden nicht nur gelesen und erklärt; sie werden aufgeführt, dramatisiert. Recht bald wissen die Kinder, wohin sie die Szenen verlegen sollen. Die Geschichten werden lebendig und die biblischen Personen bekommen Wesen und Gestalt. Jede Geschichte wird Erlebnis.

Die Konfirmanden lernen erkennen, was gut und was böse oder Sünde ist. In welchem Maße sie diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen vermögen, zeigt sich erst, wenn sie die Anstalt verlassen haben. Zu unserer großen



Die Mädchen in der Zentralküche der St. Galler Taubstummenanstalt

setzt für unsere Kinder eine Willenstat und eine Selbstzucht voraus, wie sie der Hörende braucht, um eine fremde Sprache zu erlernen. Nur zu gerne bedienen sie sich im gegenseitigen Verkehr der bequemen Zeichen. Dagegen anzukämpfen gibt es nur ein Mittel. Wir müssen die Schüler nötigen, in der Schriftsprache zu denken. Wir müssen es dazu bringen, daß ihnen bei jeder Sache das Wort einfällt; daß alles, was sie wahrnehmen, sie zum Denken anregt. Es ist denn auch alles, was wir lehren, Sach- und Sprachunterricht. Selbst die biblische Geschichte und die Vorbereitung auf die Konfirmation.

Freude hat Gott sie so behütet, daß bis jetzt alle Ausgetretenen vor Schimpf und Schande bewahrt blieben.

Am 23. Juni wurden unsere drei ältesten Mädchen konfirmiert. Das jüngste von ihnen blieb noch zu weiterer Ausbildung in der Anstalt. Die beiden andern hatten das Glück, zu ihrer Familie zurückkehren zu können. Das eine trat in Basel in die Lehre als Weißnäherin, das andere hilft daheim in der Haushaltung. Beide haben sich bis jetzt gut gehalten. Die Taubstummen haben es ja nicht immer leicht, unterzukommen; allein neben

ihren Mängeln zeigen sie wieder Eigenschaften, die sie empfehlen. Vor allen Dingen sind sie arbeitsam und scheuen selbst vor der geringsten Arbeit nicht zurück. Willig besorgen schon in der Anstalt die Kinder ihre täglichen Arbeiten und beschämen in dieser Hinsicht ihre normalen Altersgenossen, die oft nur gezwungen und mit Murren ihre Obliegenheiten erfüllen.

Freude wird ihnen auch reichlich zu Teil. Eine Schar bewährter Wohltäter steht uns treu zur Seite und ermöglicht es uns, zwischen den Arbeitswochen auch frohe Feste zu feiern. Ein solches ist der Schulausflug. Der steht schon im Programm der Kinder, bevor er angesagt ist. Diesmal wurde eine Bergtour daraus, denn wir gingen nach Langenbruck und auf den Belchen. Der Zufall wollte es, daß gerade in der Gegend militärische Übungen abgehalten wurden. Die Schützengräben, die wir sahen, und die Patronenhülsen, die wir fanden, erweckten bei unsern Kindern so viel kriegerischen Sinn, daß man sie gleich hätte in die Uniform stecken können. Die Aussicht auf dem Belchen war großartig und die weite Umgebung rollte sich vor den Augen unserer Geographen auf wie eine unermessliche Landkarte. Zur Basler Messe wurden wir wieder eingeladen von unserm verehrten Herrn Präsidenten. Das Entgegenkommen der Karussell- und Budenbesitzer ermöglichte es uns, mit wenig Kosten möglichst viel genießen zu können. Der Wunderhund mit seinen Rechenkünsten ist heute noch das Vorbild für die, welche das 1×1 nicht begreifen wollen.

Das lieblichste aller Feste ist entschieden die Weihnachtsfeier. Sie nahm, um im Sinne der Kinder zu reden, einen glänzenden Verlauf. Die Kinder hatten aber auch alle Ursache, fröhlich zu sein, denn unsere liebwerte Gönnerin Frau B. B. in B. hatte allen schöne Wolljacken oder sonst passende Kleidungsstücke mitgebracht. Auch das sogenannte Bettinger Vereinklößt es sich nicht nehmen, uns jeweiligen Wollschachen, Backwerk und Süßigkeiten zu schicken.

Am 4. November 1912 wurde die erste Hausmutter unserer Anstalt, Frau German-Sulger, zu Grabe getragen. Sie brachte ihr Alter auf 85 Jahre und hat während mehr als 40 Jahren in unserem Hause gewirkt. Was das heißen will, vermag nur der zu ermessen, der selbst in einem solchen Betrieb steckt und täglich mit den Widerwärtigkeiten und dem Kleinram des Lebens zu schaffen hat. Sie kam darüber hinweg und bewies damit eine Lebens-

kunst, die nur dem zu eigen wird, der täglich aus der Quelle des ewigen Lebens schöpft.

Diese Lebenskunst ist auch uns vomnöten, denn ein Blick auf die Jahresrechnung könnte uns bange machen. Gegen Fr. 11,725.55 Einnahmen stehen Fr. 12,883.39 Ausgaben, so daß sich ein Defizit von Fr. 1157.84 ergibt. Dazu drückt uns noch eine Kapitalschuld von Fr. 34,000. —.

Mit dem Ertrag der Landwirtschaft können wir zufrieden sein. Trotzdem wir noch ein Kalb aufzogen, statt es zu verkaufen, haben wir doch mehr Einnahmen als Ausgaben. Obst, Gemüse und Kartoffeln erhielten wir über unsern Bedarf. Von den Runkelrüben konnten wir fast 30 Zentner verkaufen und aus vorrätigem Futter lösten wir 300 Fr. Die Kinder blieben Gott sei Dank gesund.

Im Personal gab es Wechsel. Immerhin konnten wir den Knecht drei Jahre lang behalten. Auch die Lehrerin, Frä. Rominger, ist uns treu geblieben. Gute Mitarbeiter wissen wir zu schätzen. Sie sind so notwendig wie das tägliche Brot. So ist das Jahr dahin mit seinen Freuden und Leiden. Unsere Anstalt, unser Wirken und Schaffen stellen wir dem anheim, der unser aller Meister ist. Er, der Herr unser Gott, rüste uns aus, daß wir sein Werk immer freudiger und williger treiben.

Der Hausvater: J. Ammann.

Taubstummenanstalt Nieshen. Am 18. Juni haben wir mit unseren Zöglingen den zoologischen Garten besucht. Wir waren eingeladen worden von Herrn und Frau La Roche. Unser verehrter Herr Präsident hat uns diese Freude schon öfters bereitet. Den Kindern ist deshalb der zoologische Garten ziemlich bekannt. Aber da sieht man immer wieder etwas Neues. Hat man nach einem Besuche die Tiere besprochen, so wird der nächste nur interessanter. Das sahen wir unsern jungen Leuten an, als sie von der Einladung erfuhren.

Mit strahlenden Gesichtern bestiegen sie den Tram, der uns nach Basel beförderte. Und freudig erregt marschierten alle in den herrlichen Garten ein, wo uns Frau Präsidentin empfing. Nach einer kurzen, aber herzlichen Begrüßung übernahm jeder Lehrer eine Klasse, um mit ihr die Runde durch den Garten zu machen. Alle Tiere wurden genau beobachtet und das wesentlichste davon aufgeschrieben. Die Tiere schienen uns sehr gewogen zu sein. Sie zeigten sich in ihren Eigenarten. So suchten sich die Kragen-

bären zu überbieten im Grimassenschneiden. Die Löwen im Raubtierhaus ließen es sich nicht nehmen, ihr Gebrüll erschallen zu lassen. Darüber erschrocken auch fast ganz taube Kinder. Die braunen Bären wurden gar nicht fertig damit, ihre Künste zu zeigen. Sie badeten, kletterten und gingen auf den Hinterfüßen. Oder dann bettelten sie wieder mit so flehenden Blicken, daß mancher unserer Jungen sein Abendbrot hergegeben hätte. An den prächtig gebauten Giraffen mit ihren ausdrucksvollen Augen konnten wir uns fast nicht satt sehen. Ein Wärter hatte die Freundlichkeit, uns ein Straußenei zu zeigen. Großen Gefallen hatten die jungen Leutlein natürlich an den Possen der Affen. Auch der riesige Elefant fesselte ihre Blicke. Kurz, wir glaubten immer etwas Neues an den Tieren zu entdecken.

Nach 4 Uhr folgten wir der freundlichen Einladung in das Restaurant. Da glänzten die Augen erst recht. Alle ließen es sich wohl-schmecken. Nach dem Essen unterhielten wir uns noch mit Turnen und Spielen. Herr Dr. Merian kaufte uns noch ein Straußenei und ungeahnt kam ein solcher Kolos in unsern Besitz. Mit herzlichem Danke an unsere Wohltäter schieden wir von dem interessanten Ort.

Was wir beobachtet haben, gibt Stoff für manche Stunde. Das ist die richtige Tierkunde und auch die schönste.

Aus der Taubstummenanstalt Zürich. „Wann werden wir einen Ausflug machen? Wohin werden wir reisen?“ Diese wichtigen Fragen bewegten den ganzen Monat Mai hindurch alle Herzen. Eines schönen Tages hieß es nun: für die Großen: Auf nach Rüschnacht! in die hohle Gasse! Am Mittwoch den 4. Juni, morgens 7 Uhr, fuhr eine Schar taubstummer Schüler mit Herrn und Frau Direktor und drei Lehrerinnen über Talwil nach Zug. Dort nahm uns ein kleiner Zugerseedampfer auf. Nur zu schnell waren wir in Immensee, wo wir das Schiff verlassen mußten. Rüstig wanderten wir bergan und erreichten auch schon bald die Tellskapelle bei der hohlen Gasse, die hinab nach Rüschnacht führt. Das Bild über dem Eingang der Kapelle stellt „Geßlers Tod“ dar und im Innern bewunderten wir das ergreifende Gemälde „Tells Tod im wilden Schächenbach“.

Doch damit gaben sich unsere jungen Eidgenossen nicht zufrieden. In aller Stille hatten sie zu Hause mit ihrer Lehrerin ein kleines Festspiel vorbereitet. Nach einem tüchtigen

„Znüni“ begann denn auch bald die Vorstellung: „Geßlers Tod“. In der hohlen Gasse bereitete sich der Schütze Tell zum ernstesten Schuß. Eine Hochzeit zog vorüber. Auf starkem Roß (von den großen Knaben dargestellt) ritt der gestrenge Landvogt heran. Eben wollte er über die um Gnade flehende Armgard und ihre Kinder hinwegreiten, da traf ihn Tells Geschöß. „Du kennst den Schützen, suche keinen andern. Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld vor dir. Du wirst dem Lande nicht mehr schaden“. So sagte Tell, und damit schloß die gelungene Vorstellung. Das schöne Vaterlandslied: Von ferne sei herzlich begrüßet, du stilles Gelände am See“, wurde mit großer Begeisterung im Chor aufgesagt.

Nun ging's weiter, Rüschnacht zu; denn das Schiff sollte uns über den Vierwaldstättersee nach Luzern bringen. In aller Eile erkletterten wir zuvor noch die Ruinen der Geßlerburg. Wir waren am Fuß des Rigi, doch der Kulm wollte sich nicht zeigen. Die Nebelwolken hielten ihn fest umfassen. Auch der trogige Pilatus und die Schneeberge ließen sich nicht blicken. Unser Wetterprophet in Zürich hatte uns schlecht geraten. Am Tag vorher zeigten sich alle in voller Pracht und Majestät. Nach dem Mittagessen in Luzern fing es auch schon zu regnen an. Deswegen unterblieb der auf den Güttsch geplante Spaziergang. Dafür hatten wir nun mehr Zeit für den Gletschergarten. Leider war aber keine der interessanten Gletschermühlen in Tätigkeit. Mit Muße besichtigten wir dann noch das zoologische Museum und wandelten im Irrgarten, der unsere Schüler am meisten belustigte. Abends ließ der Regen nach, und o Freude — Rigi und Pilatus standen in ihrer ganzen Größe vor uns. Aus der Ferne grüßten sogar die Berneralpen. Nun waren wir vollauf befriedigt und vergnügten Herzens ging's abends wieder der Heimat zu.

Raum hatten die Großen voller Jubel die Anstalt verlassen, begann neues Leben im Hause; denn auch die drei untern Klassen zogen aus. Mit vollgepackten Rucksäcken eilten sie in Begleitung eines Lehrers und 4 Lehrerinnen dem Bahnhof Selnau zu. Die Sihltalbahn führte die muntere Schar nach Gontenbach bei Langnau (Zürich). Dort besuchten sie den großen Wildpark mit den schön gepflegten Tieren. Es waren Hirsche, Rehe, Zebras, Lamas, Mähnschafe, Pfauen, Fasane zu sehen. Nach Herzenslust tummelten sich die Kleinen im kühlen Wald und beobachteten das Tun und Treiben der inter-

effanten Tiere. Im Wohlgefühl, einen schönen Tag verlebt zu haben, kehrten auch die Kleinen abends wieder heimwärts.

Fürsorge für Taubstumme

Deutschland. Weihe des sächsischen Taubstummenheims. Zwickau, 1. Juli. In Gegenwart des Kultusministers Dr. Beck, des Kreishauptmanns Dr. F. Craustadt-Zwickau und des Oberbürgermeisters Reil-Zwickau, sowie zahlreicher anderer Vertreter von Behörden und Körperschaften fand in Zwickau die Weihe des am Fuße des Weissenborner Waldes errichteten sächsischen Taubstummenheims statt, zu der gegen 700 Taubstumme aus allen Teilen Sachsens herbeigeeilt waren. Pastor Gocht-Zwickau, der bekannte Seelsolger der Taubstummen, der sich um das Zustandekommen des Baues sehr verdient gemacht hat, hielt im Vetsaal die Weihrede. Als nächster Redner sprach Staatsminister Dr. Beck. Er ging von der Jahrhundertgedenkefeier aus und erinnerte dann an den verdienten Gründer der ersten deutschen Taubstummenanstalt (1778), den Schulmann Samuel Heinicke, nach dem auch die an dem neuen Heim vorbeiführende Straße benannt ist. Dr. Beck entbot sodann der Festversammlung die Grüße des Königs, der lebhaft bedaure, an der Weihe nicht teilnehmen zu können. Nach einigen weiteren Ansprachen fand die Feier mit einem Rundgang durch das Heim und einem Festmahl ihr Ende.

Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme Vereins-Mitteilungen.

Bern. Am Vortragsabend für die erwachsenen Taubstummen der Stadt Bern im Juli hat Herr E. Sutermeister eine Reiseplauderei als Taubstummenanstalts-Photograph zum Besten gegeben und nachher Bilder eigener Aufnahme vorgezeigt. Es war für die Teilnehmer eine angenehme Abwechslung.

Solothurn. Die Taubstummenfürsorge soll nun auch in diesem Kanton kräftiger in die Hand genommen werden. Die solothurnische Sektion des S. F. f. T. will nun unter der Leitung von Dr. Schubiger-Hartmann, Prof. Dr. Bernhard Wyß und Frau Pfarrer

Mayü sich der Taubstummen annehmen. Noch ist keine offizielle Zählung der Taubstummen im Kanton erfolgt; aber man weiß bereits von 30 solcher Armen und jede Einstellung der ABC-Schützen im Frühling bringt wieder neue Glieder zu der stillen, bedauernswerten Gemeinde. Dem schweizerischen Fürsorgeverein für die Taubstummen sind bekannte Solothurner zu Gebatter gestanden: Ständerat Munzinger, Nationalrat Bally und Bundesrichter Dr. Leo Weber; da wird man erwarten dürfen, daß der Geist dieser vorbildlichen Männer im Kanton auch sonst noch lebe und wirkende Kräfte zuführe.

Briefkasten

E. und J. M. in S. Es ist wahrscheinlich, daß ich nach B. komme. Auf frohes Wiedersehen!

N. B. in E. Ihr Brief hat uns recht gefreut. Wir haben es so gern, wenn Taubstumme erzählen. Das ist eine gute Übung für den Sprachgebrauch.

B. S. in J. Es ist nicht richtig, uns mit „Werte taubstumme Eltern“ anzureden. Denn wir sind weder Vater noch Mutter von Ihnen und dann ist meine Frau nicht taubstumm. Daß Sie zufrieden sind, freut uns.

G. B. in St. G. Das Abonnementsgeld für die letzten Monate des Jahres (1 Fr.) können wir Ihnen nicht zurückgeben. So etwas tut keine Zeitungsexpedition. Sind sie so bitter arm, daß sie einen Franken zurück haben müssen? Hoffentlich finden sie bald andere Arbeit.

J. R. in B. Ihre Zeilen haben wir nicht recht verstehen können. Sie fragen, warum ich Einbanddecken so spät nach Wald schickte? Ich habe keine solche Bestellung bekommen und führe jeden Auftrag stets sofort aus, schon weil sich die Sachen sonst bei mir zu sehr anhäufen. Es fehlt also nicht an mir. Soll ich an die Buchbinderei D. M. schicken? Mit Nachnahme? Besten Gruß!

E. L. in A. Zu dem Hausiererberuf, den Sie gewählt, können wir Ihnen nicht gratulieren, besonders wenn Sie noch gesund und stark genug sind für andere Arbeit.

D. G. in N. Vielen Dank für die alten, sehr interessanten Schriften! Wir vermisten Sie letzten Sonntag in B. Freundlichen Gruß.

Anzeigen

Ein gehörloses ordentliches Ehepaar, von Beruf Schneider, im Berner Jura, sucht für sofort einen **Arbeiter** oder eine **Arbeiterin** anzustellen. Angebote erbeten an E. Sutermeister.